

Neuer Wunderknabe fordert einstigen

Im Finale trifft Yamal auf CR7

Stuttgart/München Der kleine Pokal für den Spieler des Spiels funkelte neben Lamine Yamal. Doch Spaniens neuer Ausnahmefußballer nahm schon die nächste – und deutlich größere – Trophäe ins Visier. Es gelte, weiter Geschichte zu schreiben, erklärte der Offensivstar. Dem Spektakel im Halbfinale folgt das elektrisierende Duell im Endspiel: Lamine Yamal gegen Cristiano Ronaldo. Der hochbegabte 17-Jährige gegen den unersättlichen 40-Jährigen. Der Wunderknabe von heute gegen den von einst. Das Finale der Nations League zwischen Spanien und Portugal am Sonntagabend (21 Uhr/RTL und DAZN) in München wird auch zum Duell der Generationen.

Er habe „großen Respekt“ vor „Legende“ Ronaldo, sagte Yamal nach dem 5:4 im Halbfinale gegen Frankreich, um dann cool hinzuzufügen: „Mein Job wird es sein, zu gewinnen – das war’s.“ Spaniens Schlagabtausch mit dem Vize-Weltmeister war eines der sehenswertesten Fußballspiele der vergangenen Jahre, doch der Teenager wirkte kurz nach dem großen Rausch schon wieder ganz ruhig.

Was ist das für einer, den die spanischen Medien schon „Mozart“ nennen? Der wie am Donnerstag in Stuttgart erst Zigtausende von ihren Sitzen reißt und wenig später wirkt, als käme er vom Training? Abgesehen von den blondierten Haaren und der Zahnsperre erinnert bei Yamal wenig an einen Heranwachsenden. Ob bei



Yamals zweiter Streich zum 5:1. Foto: Christian Charisius, dpa

Triple-Sieger FC Barcelona von Trainer Hansi Flick oder in der Nationalelf: Schon jetzt geben ihm die älteren Mitspieler bei jeder Gelegenheit gern den Ball – und damit die Verantwortung.

„Er ist von Gottes Zauberstab berührt“, sagte Spaniens Nationaltrainer Luis de la Fuente der *Süddeutschen Zeitung* kürzlich. Yamal sei für sein Alter schon sehr reif, arbeite mit maximaler Professionalität und Seriosität. Bleibe er von schlimmeren Verletzungen verschont und gehe er weiter so konsequent seinen Weg, könne er womöglich auch eine Legende werden, erklärte der Coach. Viel Lob für so einen jungen Burschen. Doch der scheint von all dem Rummel um seine Person unbeeindruckt – und marschiert von Meilenstein zu Meilenstein.

Beim wilden Sieg gegen Frankreich, der den Spaniern nach zwischenzeitlicher 5:1-Führung fast noch entglitten wäre, traf Yamal erst per Elfmeter und dann mit der Fußspitze. Er ist nun jüngster Doppeltorschütze in der Historie der spanischen Nationalmannschaft. Wieder so ein Eintrag in die Geschichtsbücher.

Über Ronaldo gibt es davon schon viele. Der Ballon d’Or für den besten Spieler der Welt könnte in diesem Jahr an Yamal gehen, mutmaßen viele rund um dieses Final Four der Nations League. Portugals Rekordtorschütze hat ihn bereits fünfmal gewonnen. Dazu die EM 2016 und zahllose Vereinstitel. Dass er einer der Größten der Fußball-Historie ist, hat CR7 längst bewiesen. (dpa)



Blickt zuversichtlich auf die Fußball-Europameisterschaft der Frauen: Bundestrainer Christian Wück. Foto: Daniel Peter

„Die verdoppelte Siegprämie ist ein wichtiges Zeichen“

Frauen-Bundestrainer Christian Wück hat hart daran gearbeitet, für die Fußball-EM das perfekte Team zu finden. Auf wen er setzt und warum er an den Titel glaubt.

Herr Wück, kurz nach Ihrem Amtsantritt im vergangenen Jahr haben Sie gesagt, um einen Titel gewinnen zu können, müsse man allen Beteiligten die Überzeugung einpflanzen, dass das möglich ist. Ist Ihnen das gelungen?

Christian Wück: Wir sind auf einem guten Weg. Ich kann die Spielerinnen nur dabei unterstützen, zu dieser Überzeugung zu kommen. Das passiert über mentale Arbeit, vor allem aber über Leistungen auf dem Feld. Bisher haben wir verloren, wenn wir individuelle Fehler gemacht haben. In den übrigen Spielen haben wir dem Gegner keine Chance gelassen, uns auszuspielen. Das ist das größte Learning. Wir können ein Spiel bestimmen. Wenn wir unser Potenzial auf den Platz bringen, tut sich jede Mannschaft schwer, gegen uns zu gewinnen. Kein Team spielt gerne gegen uns. Das ist eine gute Grundlage, um bei einem großen Turnier erfolgreich zu sein. (lacht)

Wie hoch ist also die Wahrscheinlichkeit, dass Deutschland in diesem Jahr zum ersten Mal seit 2013 wieder Europameister wird?

Wück: Das kann ich nicht sagen. Natürlich fahren wir zum Turnier, um bis zum Schluss dabei zu sein und um den Titel mitzuspielen. Jede Nation, die zur Europameisterschaft fährt, hat die Fähigkeit, den Titel zu holen.

In der Gruppenphase wird Deutschland auf Polen, Dänemark und Schweden treffen. Wer ist der schwerste Gegner?

Wück: Jede Mannschaft hat ihre individuellen Fähigkeiten. Für Polen spielt mit Ewa Pajor eine herausragende Stürmerin, die bei Barcelona Tore wie am Fließband schießt. Pernille Harder zeigt Woche für Woche bei den Bayern, dass dänischer Fußball sehr gut und sehr erfolgreich sein kann. Genau wie die Schwedin Magdalena Eriksson, die in der Münchner Defensive eine sehr konstante Leistung abliefern. Weil Polen das erste Team ist, auf das wir in der Vorrunde treffen, ist es für mich aber die härteste Nuss, die wir zu knacken haben. Denn die erste Partie in einem Turnier ist entscheidend dafür, ob es gelingt,

in den Flow zu kommen, der zum Titel führen kann.

Gibt es ein Minimalziel für das Turnier?

Wück: Nein.

Wenn Sie auf andere europäische Länder blicken, was kann sich Deutschland in Bezug auf den Frauenfußball anschauen?

Wück: Jedes Land hat seine eigene Identität. Man kann hinschauen und den Horizont erweitern. Wir sollten uns aber dabei nicht selbst verlieren. Wir haben gerade die ersten weiblichen Leistungs- und Talentförderzentren zertifiziert, um die Basis an Spielerinnen zu vergrößern und zu verbessern. Wir haben Toptalente, aber noch nicht in der Menge, wie sie aus meiner Sicht nötig wären, um auf längere Sicht erfolgreich zu sein. Vor allem in England ist auch im Frauenfußball sehr viel Geld im Umlauf. Wir müssen unseren eigenen Weg finden.

Apropos Geld. Die Uefa hat das Preisgeld für die aktuelle EM im Vergleich zur letzten von 16 Millionen auf 41 Millionen Euro aufgestockt, der Deutsche Fußball-Bund (DFB) die Titelprämie im Vergleich zu 2022 auf 120.000 Euro verdoppelt. Ein Schritt in die richtige Richtung?

Wück: Wir sind auf einem guten Weg. Die verdoppelte Siegprämie ist ein wichtiges Zeichen.

Dennoch verdienen männliche Spieler nach wie vor einiges mehr. Für die Männer-EM 2024 lobte der DFB 400.000 Euro für den Titelgewinn aus. . .

Wück: Man darf nicht den Fehler machen, Männer- und Frauenfußball zu vergleichen. Die signifikante Erhöhung der DFB-Prämien für die diesjährige EM ist ein tolles Signal für den Frauenfußball und ein großer Anreiz für alle Spielerinnen.

Sie haben die Nationalmannschaft in einer Zeit des Umbruchs übernommen und mussten beginnen, ein neues Team zu formen. Wie weit sind Sie in diesem Prozess?

Wück: Wir haben im vergangenen Jahr mit Merle Frohms, Alexandra Popp, Marina Hegering und Svenja Huth vier Führungsspielerinnen verloren und im Trainerteam entschieden, dass wir jungen Fußballerinnen eine Chance geben wollen, sich international zu beweisen. Das hat sportlich in großen Teilen funktioniert, geht aber noch darüber hinaus. Es ist unsere Aufgabe, eine Mannschaft zu finden, die gut harmoniert. Wer den Schlüssel zu seiner Mannschaft findet, wird in der Lage sein, gegen jede andere Nation zu gewinnen. Bei der Zusammenstellung eines Teams kommt es auf die Charaktere der Spielerinnen an, auf die Art, wie sie über Fußball denken. Und es kommt darauf an, wie sie miteinander umgehen – auf und neben dem Feld.

Und wo hakt es aktuell noch?

Wück: In der Defensive gibt es Herausforderungen, allerdings haben wir noch ein wenig Zeit, um sicher zu werden. Und in unseren letzten beiden Partien in der Nations League haben wir gesehen, dass wir mittlerweile in der Lage sind, stabil zu spielen und keine Gegentore zu bekommen (4:0 gegen die Niederlande, 6:0 in Österreich; *Anm. d. Red.*). Ich teile die Mannschaft außerdem sehr ungern strikt in Offensive und Defensive auf. Wir wollen so angreifen, dass wir keine Konter bekommen. Damit helfen wir unserer Defensive. Und wir wollen so verteidigen, dass wir schnell umschalten können. Damit helfen wir unserer Offensive. Fußball ist ein Mannschaftssport. Deshalb müssen wir zusammen funktionieren.

Dazu braucht es auch neue Führungsspielerinnen. Kapitänin Giulia Gwinn wächst immer besser in ihre Rolle hinein, könnte zum Gesicht dieser Mannschaft werden, oder?

Wück: Das wird sie definitiv. Aber sie wird keine zweite Alexandra Popp werden. Sie wird ihre eigene Rolle finden.

Wer hat noch Potenzial, Führung zu übernehmen?

Wück: Im Team gibt es einige, die

dazu in der Lage sind. Sie wissen es vielleicht noch nicht. (lacht) Etwa Sjouke Nüsken, die gerade wieder mit Chelsea englischer Meister geworden ist, die immer ihre Leistung abliefern. Sie müsste jetzt den nächsten Schritt gehen. Und der wäre, die Rolle einer Führungsspielerin zu übernehmen. Ob sie das kann, ob sie das möchte . . . das liegt in ihrer Hand.

Sie haben als Spieler und Trainer bereits Turniererfahrung gesammelt. Wie wichtig ist das?

Wück: Diese Erfahrung ist unheimlich wichtig. Deshalb haben wir bei der Zusammenstellung des Trainerteams darauf geachtet, dass auch meine Kolleginnen von Erfahrungen zehren und in Drucksituationen darauf zurückgreifen können. Maren Meinert und Saskia Bartusiak haben bei Welt- und Europameisterschaften gespielt und Titel geholt. Das Allerwichtigste für mich ist, dass den Spielerinnen klar ist: Vor ihnen stehen Leute, die wissen, wovon sie reden. Und die wissen, wie man Titel gewinnen kann.

Und was würden Sie aus Ihrer Erfahrung heraus Ihren Spielerinnen mitgeben?

Wück: Dass sie dieses Turnier als Riesenchance sehen sollen, dass sie uns Vertrauen schenken und sich sicher sein sollen, dass sie dieses Vertrauen zurückbekommen werden. Wenn wir so ins Turnier gehen – und mit der nötigen Gier – ist einiges möglich.

Interview: Carolin Münzel

Zur Person

Christian Wück, am 9. Juni 1973 in Werneck geboren und in Gänheim (Lkr. Main-Spessart) aufgewachsen, trainiert seit August 2024 die deutsche Fußball-Nationalmannschaft der Frauen. Von vier Test- und sechs Nations-League-Spielen hat sein Team sieben gewonnen. In die EM in der Schweiz (2.–27. Juli) starteten die Fußballerinnen am 4. Juli gegen Polen (21 Uhr). Es folgen die Partien gegen Dänemark (8. Juli, 18 Uhr) und Schweden (12. Juli, 21 Uhr).

Randbemerkung

Gianni Infantino hat eben die besten Freunde



Von Florian Eisele

Wenn am Sonntag das Finale der Nations League stattfindet, flankiert von einigen mehr oder weniger interessanten Spielen in der WM-Qualifikation, mag dies das Ende der Länderspiele für diese Saison sein – aber Sommerpause ist so was von vorgestern. Ein Danke an dieser Stelle an die honorigen Herrschaften des Weltverbands Fifa, die uns einen fußballfreien Sommer erspart haben. Denn schon in einer Woche steht das Eröffnungsspiel der Klub-WM in den USA an. Kenner fiebern auf den Sonntag, 15. Juni, hin, wenn um 2 Uhr deutscher Zeit der ewig junge Klassiker zwischen Al-Ahly Kairo und Inter Miami ansteht.

Das wird nach Auskunft von Fifa-Chef Gianni Infantino und US-Präsident Donald Trump selbststehend das beste und größte Turnier aller Zeiten werden, in dem es natürlich auch den besten und größten Pokal geben wird. Zur Sicherheit findet sich der Name Infantinos gleich zweimal auf der Trophäe. Auf jeden Fall gibt es die größten und besten Prämien, die bei einem Vereinspokal je geflossen sind. Insgesamt eine Milliarde US-Dollar sind an Preisgeld zugesagt. Einem Bericht der *Sportschau* zufolge wird eine weitere Milliarde benötigt, um die Kosten des Turniers mit 32 Mannschaften zu stemmen. Das ist auch für die Fifa recht viel Geld. Vor allem dann, wenn wie von Infantino zugesagt, das Festgeldkonto des Weltverbands nicht angerührt wird.

Da ist es eher schlecht, dass das Turnier offenbar nicht den großen Hype auslöst: Tickets gibt es noch



Saudi-Arabien ist nun Sponsor der Klub-WM. Foto: Alexei Druzhinin, dpa

für alle Spiele, die TV-Rechte wollte lange niemand haben. Wie gut allerdings, dass Gianni Infantino überall auf der Welt Freunde hat!

Überall heißt in diesem Fall: in Saudi-Arabien. In der sympathischen Monarchie mag man zwar keine kritischen Journalisten oder Homosexuelle, aber dafür seit Neuestem Fußball. Wie praktisch, dass es bei der Vergabe der WM 2034 außer den Saudis keine anderen Bewerber gab. Fand übrigens auch der DFB, der für die Wüsten-Bewerbung mit abstimmte.

Auf jeden Fall helfen die selbstlosen Saudis der Fifa bei der Klub-WM aus der Patsche. Wie die Fifa nun bekannt gab, wird der Staatsfonds Sponsor der Klub-WM und stellt in dieser Funktion ein erkleckliches Sümmchen zur Verfügung. Gemeinsam wollte man, so die Fifa „ein historisches Turnier zu veranstalten, das Fans auf der ganzen Welt inspiriert und vereint“. Die Fifa hat eben die besten und reichsten (also die allerbesten) Freunde. Das ist eine echte Erfolgsgeschichte. Unbestätigten Gerüchten zufolge sind weitere Sponsoren schon im Anmarsch: Es soll sich dabei um das galaktische Imperium Mordor und Skynet handeln. Fußball vereint eben über alle Grenzen hinweg.